

# Nach Feierabend

## Wichtige Frage.

Der Professor sagt zu seinen Hörern: „Sie werden also jetzt im Examen zu beweisen haben, was Sie bei mir gelernt haben. Die verschiedenen Prüfungsaufgaben werden Ihnen am Tage des Examins ausgereicht, Sie sind bereits beim Drucker. Hat noch jemand eine Frage?“ Ringsum Schweigen. Da klingt von ganz hinten eine Stimme: „Wer ist der Drucker, Herr Professor?“

## Talentprobe.

„Anna, wie sieht die Küche aus! Alles ist schmutzig, nicht ein Teller und eine Pfanne sauber!“

„Nicht meine Schuld, gnädige Frau. Fräulein Ella hat mir zeigen wollen, wie sie in der Kochschule Bratartoffeln machen gelernt hat.“

## Das Urteil.

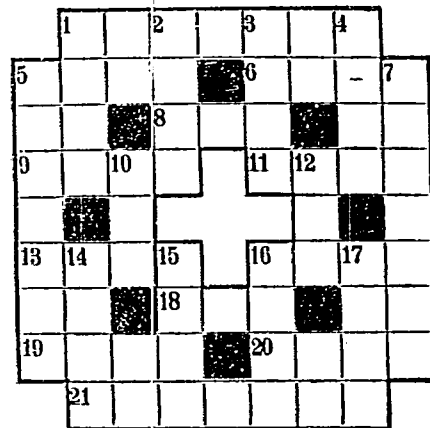
Frau Schlampfi war, um etwas für ihre Bildung zu tun, ins Theater gegangen. Es wurde „König Lear“ gegeben. Aufmerksam folgte sie den Vorgängen auf der Bühne, und als die aufregende Szene zwischen König Lear und seiner Tochter Goneril zu Ende ging und der Vorhang fiel, jagte Frau Schlampfi aufatmend zu ihrer Freundin: „Gott, ist das eine unangenehme Familie, diese Lear!“

## Im Francezustand.

Ein Fensterputzer in Amerika schlief während der Arbeit im dritten Stowerk ein, kippte über und fiel auf die Straße. Ein Passant, der gerade vorüberging, hörte, wie der Arme vor sich hinbrummte:

„Sa doch, Emma — ist steh' ja schon uff.“

## Kreuzwörterrätsel.



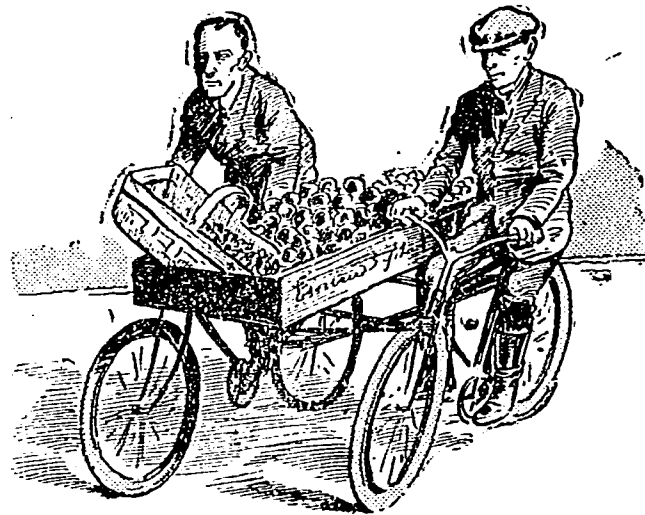
### Bedeutung der einzelnen Wörter:

a) von links nach rechts: 1 staalliches Gut, 5 Ballspiel, 6 Pause, 8 Anerkennung, 9 Bierhänder, 11 Hirschart, 13 Helfer, 16 Laubbaum, 18 Stadt in Württemberg, 19 Haustier, 20 Nebenfluß des Rheins, 21 Halbleib;

b) von oben nach unten: 1 Ansiedlung, 2 Pfendamm, 3 Nachschuß, 4 Schornstein, 5 Baum, 7 Stadt auf der Illischen Halbinsel, 10 Kopfbedeckung, 12 rumänische Münze, 14 Kohlenstaub, 15 Gouvernament und Stadt in Rußland, 16 weiblicher Vorname, 17 Körperteil.

## Scherz und Ernst.

tt. Die Haut des menschlichen Körpers besitzt über zwei Millionen Schweißdrüsen, die durch ihre Tätigkeit den Körper entgiften und die Nieren entlasten. Wie wichtig die Funktion der Hautdrüsen für den Menschen ist, zeigt der tragische Fall eines Knaben, der vor Jahren, anlässlich einer Festlichkeit, am ganzen Körper mit Goldfarbe bestrichen, das goldne Zeitalter vorbildlicher sollte, und am Abend trotz völliger Gesundheit starb.



## „Freie Bahn dem Tüchtigen!“

Zeit ist Geld! Nicht mehr nur für den Amerikaner, sondern nicht minder für den Deutschen. In richtiger Angleichung an die heutigen Erfordernisse hat sich jetzt ein Berliner Obsthändler einen fliegenden Obstwagen bauen lassen, der ihn in den Stand setzt, in denkbar kürzester Zeit von einem Stadteck zum anderen zu fahren, um seine Ware anzubieten.

## Plattdütsch Eck.

### Gen düchtig Lieferant.

Zal School, dor mödt dat quode Totel  
Wört Sinn een mächtigen Spektotel.  
Noch jeiht et över Disch un Bank  
Mit Suchen un Beschrie dorumang.  
Noch is de Lehrer nich so sehn,  
Denn is int School et jor so schön.

Nu jeiht de Döhr upp — Lehrer Will  
Kümmel in de Klaf, un' als is still,  
Un all de quoden willen Kümmel  
Sind brov, wie Engels in den Himmel.  
Wot eener, Frikten Lävelfchnut,  
De hüßt dat Sitten noch nich ut.  
De rufst ut Schoolbank hen un her,  
As ob dat Sitten jor so schwer.

Jedoch dat is et nich jweest,  
He silt süs brov un artig fest,  
Güt har jedoch he wat to mellen,  
Wat he den Lehrer müßt vertellen:  
Dat he een Bröderken jekrägen,  
Un dat dat schon janz düchtig jekrägen!

Doch as de Lehrer jor nich lidd,  
Nüch mol een baten noch em nidd,  
Dor höl uns Fröh dat nich mehr ut,  
Un schallernd kem't ut jine Schmut:  
„Gen Bröderken kreg id int Nacht!  
De Jänfchen hett et uns jebracht!“

„Dat freut mi,“ jeggd de Lehrer nu,  
„De Jänfchen is een jooode Fru.“  
Un will — de Sol is affjebohn —  
Nu mit dat Lehren wierterjohu.  
Jedoch sunn Fall bringt wie bekannt  
De Jöhren all ut Mand un Band.  
Un Willi Strohtopp, wo all Jöhr  
Cent tokümmt to de Bröderfchoor,  
De deiht se alle överbränfchen:  
„Wie löpen oof stets bi de Jänfchen!“

F. Was, Schwedt.



# Schwedter Familienblatt

Wöchentliche  
Unterhaltungs-Beilage zum  
Schwedter Tageblatt

Nummer 37. Sonnabend, den 11. September 1928

## Die Madonna ohne Schein.

Eine heitere Geschichte von Fred Meius.

### 1. Fortsetzung

Das Wehagen spannt sich um den runden Tisch — die goldene Freude — die Liebe, die diese Menschen mit Einschluß Linschens einie. Und als der dicke Le sein Glas erhob, um zu wünschen: „Auf daß wir noch recht oft so froh zusammenstehen!“ gab es bei geneigten Gläsern einen reinen, hellen Klang.

Dann war es ja nur naheliegend, daß Le, der gern ein bißchen nach Wehaglichkeit in die Zukunft schaute, die große Frage tat: „Wann geht es denn nun endlich los?“ „Du mußt präziser sprechen,“ mahnte Lieschen. „Er meint die Hochzeit, Linschen.“

Und die — weich und gebefelig — gab zurück: „Ich hoffe — bald.“

„Du mußt präziser sprechen,“ sagte nun auch Martin.

„Geh, Linschen, „bald“ ist ein sehr dehnbarer Begriff. Für mich ist „bald“, wenn ich am dritten Feiertag das Aufgeböt bestellen kann. Und für dich?“

„Ein wenig später schon. Den genauen Zeitpunkt weiß ich heut noch nicht bestimmt. Es hängt von manchem ab.“

„Das jagst du so. Aber du wirst in Himmelsjort gebraucht. Dort steht die Frau in Haus und Hof. Und meinem Herzen fehlt sie schier noch mehr. Daß ich jeden Sonnabend zu dir hinüberfahre und bis Montag früh mit dir zusammenbleiben kann, ist ja wunderbar, aber...“

„Du...“ räusperte sich Le.

„Du, sei nicht unartig!“ drohte Linschen ihm und wurde rot. „Martin meint natürlich nur für ein paar Tagesstunden, wie sich's für Verlobte ziemt.“

„Natürlich mein' ich das. Aber für meine Sehnsucht ist das nicht genug.“

„Glaub' ich,“ nickte Le.

Da drehte Linschen sich zu Lieschen. „Mit den Männern ist ja nicht zu reden,“ sagte sie.

So verließen sich die beiden Frauen denn in Kochrezepte und andere nützliche Gespräche. Die beiden Schwäger aber fanden bald ein Thema, das sie beide interessierte: die Pferde.

Martin erzählte von einem jungen Schimmelwallach, den er vor kurzer Zeit als Reit- und Wagenpferd erstanden habe. „Ein prächtiger Kerl. Ungarisch Halbblut. Aber ungezogen wie ein verzogenes Föhr. Und verdammt gaudi ist er. Schrammt mir neulich vor einem weißen Föhr ab, daß ich ihn kaum halten konnte. Richtung Bahn. Erst kurz vor der hinabgelassenen Schraube bekam ich ihn wieder in die Hand.“

Lief da Linschen ihre Kochrezepte und warf das Köpfchen seiwärts.

„Martin — um Gotteswillen, in mir von Gefallen und Verkauf das wilde Pferd.“

„S — sieh mal,“ sagte Martin und sah sie lachend an. Linschen aber war ganz Angst und Frauenföhr. „Oder laß lieber, wenn du es schon vorspannst, deinen Antscher fahren,“ bat sie. „Gewiß weiß der besser mit dem wilden Tier umzugehen wie du.“

Nun war der Topf entzwei. Das war das dümmste, was das gute Linschen sagen konnte. Le lachte laut. Martin aber sah Linschen geradezu voll Mitleid an, dann drehte er sich ab und sagte ebenso wie Linschen vorher:

„Mit den Frauen soll nun jemand reden, Schwager. Proft!“

Endlich erklärte Lieschen: „So, liebe Herrschaften, nun ist unser kleines Mahl zu Ende. Wenn es euch recht ist, wollen wir alle in das Herrenzimmer hinübergehen. Dort entzünde ich noch einmal die Herzen an dem Weihnachtsbaum.“

Und als sie alle (worüber Le aufmerksam wachte) die Gläser ausgelesen hatten, wurde aufgestanden. Sie reicheten sich, eine gesegnete Mahlzeit wünschend, um den Tisch herum die Hände und auaen in das Zimmer nebenbei.

Da brännte jetzt der Weihnachtsbaum. Die elektrischen Kerzen an den Zimmerlampen waren ausgedreht. So recht heimelig sah es sich bei dem Kerzenschimmer. Man plauderte oder jann den Zigarrenwölkchen nach und begann behaglich zu verdauen.

Die beiden Li's — so nannte Le die beiden Frauen — hatten sich bald wieder in ein krauses Nöy von Wirtschaftsfragen, Hausfrauenangelegenheiten und Toilettenföhrungen eingesponnen. Die beiden Schwäger rauchten, tranken einen Schnaps — noch einen — Le riet zu einem dritten (alle guten Dinge seien eben drei) und plauderten von dem, was ihnen eben lag.

So jand der Schlag der zehnten Stunde die Bier warm und behaglich in die Klubjessel gelehnt — bei guten, frohen Nöden — und — nach dem Gejet des Weharrungsvermögens — gar nicht recht geneigt, diesen Zustand zu beenden, als Linschen mahnte:

„Martin, es ist schon zehn. Lieschen und ich haben es heute schwer gehabt. Auch Le ist müde.“

Der protestierte.

Doch Linschen ließ sich nicht beirren. Sie stand kurz entschlossen auf. „Morgen und übermorgen sind auch noch Feiertage.“

Martin gab ihr recht. Er küßte seiner Schwester ritterlich die Hand. Er sagte: „Es war, wie immer, hübsch und gemüthlich bei euch, Lieschen. Habt schönen Dank. Morgen bin ich ja nun mit Linschen im Theater. Aber übermorgen habt ihr uns nochmal. Und gleich nach den Feiertagen seid ihr alle drei bei mir in Himmelsjort zu Gast.“

Das Brautpaar ging Arm in Arm durch die weihnachtshille Stadt. Es war klarer Frost. Ihre Schritte hallten. Und Linschen drängte sich an Martin, als fröre ihr des Liebe, reine Herz.